Nummer 6/2025

Bad Kreuznacher Heimatblätter

Beilage
Oeffentlicher Anzeiger
Bad Kreuznach

Die Pädagogin Lina Hilger (1874–1942)

Ein Lebensbild zum 150. Geburtstag

von Dr. Horst Silbermann, Bad Kreuznach

Im März letzten Jahres jährte sich der Geburtstag der bedeutenden Pädagogin und Schulreformerin Lina Hilger, nach der eines der drei Bad Kreuznacher Gymnasien benannt ist, zum 150. Mal, Anlass genug, sich ihr Leben und Wirken noch einmal überblickshaft ins Gedächtnis zu rufen.

Kurze persönliche Vorbemerkung des Verfassers

Ich war 35 Jahre lang am Lina-Hilger-Gymnasium Bad Kreuznach tätig, zuerst 16 Jahre als Deutsch- und Geschichtslehrer, danach 19 Jahre als Schulleiter. Als ich 1970 als junger Studienassessor von einem Gymnasium in Kaiserslautern nach Bad Kreuznach versetzt wurde, war ich davon zunächst wenig begeistert. In der vormals bayerischen Pfalz geboren, war mir das einst preußische Bad Kreuznach nicht eben sympathisch. Mit Lina Hilger verband ich die Vorstellung einer alten Jungfer, die im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts eine etwas abgehobene Mädchenschule für höhere Töchter geleitet hatte, und hinter Elisabeth Charlotte, nach der die Schule zeitweise benannt war, argwöhnte ich eine schräge preußische Prinzessin, der man in Bad Kreuznach – aus welchem Grund auch immer – ein Denkmal hatte setzen wollen. Kurzum: Mein Dienstantritt stand unter einem diffusen Vorbehalt.

Dies sollte sich allerdings bald ändern, als ich mich näher mit Lina Hilger beschäftigte und dabei für mich Überraschendes entdeckte: Lina Hilger und ich sind beide Märzenkinder und auch sie war in der ehemaligen bayerischen Pfalz geboren und hegte wie ich eine tiefe Liebe zu Bayern und München, wo sie oft ihren dort lebenden Bruder besuchte. Elisabeth Charlotte schließlich entpuppte sich als die legendäre Liselotte von der Pfalz, die Schwägerin Ludwigs XIV., die am Versailler Hof eine emanzipierte Position einnahm. Lina Hilger hat nicht zufällig ein Theaterstück über sie verfasst.

Meine Welt war nach diesen Entdeckungen jedenfalls wieder in Ordnung. Lina Hilger lernte ich kennen als eine tatkräftige, ideenreiche Kämpferin für den Aufbau eines frauenspezifischen Bildungsangebots, das sie in ihrer Schule zügig und unter höchstem Kräfteeinsatz verwirklichte. Heute würde man sie wohl als Powerfrau bezeichnen. Aber nun der Reihe nach.

Das Kollegium der Städtischen höheren Mädchenschule von 1904. Foto: KMZ

Kindheit, Jugend und Schulzeit

Karolina Maria Friederike (Lina) Hilger wurde am 8. März 1874 in Kaiserslautern geboren. Ihre Mutter Auguste entstammte der Kreuznacher Lehrer- und Pfarrersfamilie Ebert und hatte in Düsseldorf und München Musik und Gesang studiert. Im Jahre 1870 heiratete sie Ludwig Hilger, den Rentmeister bzw. den Leiter der Einnehmerei der Stadt Kaiserslautern. Aufgrund dieser angesehenen und auskömmlich dotierten Beamtenstelle konnte das Ehepaar ein gut bürgerliches Leben führen und seinen drei Kindern für einige Jahre eine gut behütete und glückliche Kindheit ermöglichen. Lina Hilger hatte noch eine drei Jahre ältere Schwester namens Fanny und einen zwei Jahre älteren Bruder namens Eduard. Ab 1881 wurde die Familie dann von zwei schweren Schicksalsschlägen heimgesucht.

Während einer Erkrankung des Vaters unterschlug ein ihm untergebener Forstgehilfe den Erlös der alljährlichen Holzversteigerung in den ausgedehnten städtischen Wäldern und wollte damit in die USA fliehen. Bevor man ihn dingfest machen konnte, kam er auf der Flucht bei einem Schiffsuntergang ums Leben, wobei auch das veruntreute Geld unterging. Nach der damaligen Rechtslage musste nun Ludwig Hilger als Dienstvorgesetzter für die verloren gegangenen Einnahmen haften. Da dies wegen der Höhe der Summe aber nicht möglich war, gerieten die Hilgers in größte wirtschaftliche Not. Wohl bedingt durch die Aufregung hierüber, erkrankte der Vater erneut und starb 1882. Die fast mittellos zurückbleibende Mutter entschloss sich daraufhin, den Haushalt in Kaiserslautern aufzulösen und zu ihrer eigenen Mutter nach Kreuznach zu ziehen.

Kurz vor dem Umzug brach sich Lina Hilgers ältere Schwester Fanny bei einem Sturz über das Treppengeländer des dritten Stockwerks das Genick und starb. Von diesem Tag an lag ein dunkler Schatten über Linas Kindheit und ihre Restfamilie sah sich einer kaum zu bewältigenden Leiderfahrung ausgesetzt.

Elsbeth Krukenberg-Conze. Foto: KMZ

Trotz dieser belasteten familiären Situation setzte Auguste Hilger alles daran, ihrem Sohn und ihrer Tochter eine optimale schulische Ausbildung zu ermöglichen. Eduard besuchte das Kreuznacher Gymnasium, studierte nach dem Abitur in Erlangen Jura und arbeitete später als Jurist in München.

Lina wurde in die Kreuznacher Rostsche Höhere Töchterschule eingeschult und besuchte nach dem dort erworbenen Schulabschluss das durch den Kreuznacher Pädagogen Dr. Karl Hessel geleitete Lehrerinnenseminar in Koblenz.

Berufliche Ausbildung und Studium

Nachdem sie 1893 das Lehrerinnenexamen bestanden hatte, unterrichtete sie zunächst zwei Jahre in ihrer alten Kreuznacher Schule. Von 1896 bis 1898 ging sie nach Frankreich, um dort ein Diplom in französischer Sprache zu erwerben. Hierzu belegte sie unter anderem auch Kurse an der Pariser Sorbonne. Nach Kreuznach zurückgekehrt unterrichtete sie für ein Jahr an einer höheren Privatschule in Darmstadt die Fächer Deutsch, Französisch und Geschichte.

Als dann 1898 als wichtiger Erfolg der maßgeblich durch Helene Lange und Gertrud Bäumer vorangetriebenen deutschen Frauenbewegung auch Frauen zum Hochschulstudium zugelassen wurden, besuchte Lina Hilger mit besonderer Zulassung ab Ostern 1899 als eine der ersten Studentinnen die Universität Bonn. Am 28. Juni 1901 bestand sie die Oberlehrerinnenprüfung in Deutsch und Geschichte.

Elsbeth Krukenberg, die Lebensfreundin

Während ihrer Studienzeit in Bonn lernte Lina Hilger die aus begüterter Familie stammende sieben Jahre ältere Elsbeth Krukenberg kennen, die zu ihrer Lebensfreundin wurde. Elsbeth Krukenberg war die Witwe eines frühverstorbenen Bonner Professors für Frauenheilkunde und alleinerziehende Mutter dreier Söhne. 1903 zog sie mit ihren Kindern nach Kreuznach, wo sie zusammen mit Lina Hilger in der Salinenstraße ein gastliches Haus führte.

Lyzeumsdirektorin und Schulreformerin

Um den Plänen des Bistums Trier, in Kreuznach eine katholische höhere Mädchenschule unter Leitung der Ursulinen einzurichten, zuvorzukommen, wurde 1903 im Hau-Ruck-Verfahren eine paritätische Städtische höhere Mädchenschule gegründet, zu deren Leiterin der Stadtrat die erst 29-jährige Lina Hilger bestellte. Bei der neugegründeten Schule handelte es sich zunächst um eine zehnjährige Bildungseinrichtung, die mit der vierjährigen Grundschule begann und in sechs weiteren Jahren bis zur Mittleren Reife führte. Danach war für die Schülerinnen der Übergang in ein Jungengymnasium möglich, wo sie das Abitur, also die Allgemeine Hochschulreife erlangen konnten. Nach der Überführung der Grundschule in eine eigenständige Schulart wurde das Lyzeum sechsjährig weitergeführt.

Mit dieser nach dem Muster der ersten sechs Klassen der wissenschaftsorientierten Jungengymnasien ausgerichteten Schulform mochte sich Lina Hilger aber nicht abfinden. Schon in den ersten Jahren ihrer Tätigkeit als Schulleiterin entwickelte sie daher Pläne, das Lyzeum durch frauenspezifische Bildungsinhalte und entsprechende Schulabschlüsse zu ergänzen.

Ihre diesbezüglichen Überlegungen und Pläne wurzelten in der deutschen Frauenbewegung der Zeit um 1900. Dabei folgte sie aber nicht deren radikaler Richtung, welche eine völlige Einebnung der Geschlechterunterschiede verlangte, sondern sie war davon überzeugt, dass Geschlechtergerechtigkeit nur dann zu erreichen sei, wenn beide Geschlechter ihre jeweilige Eigenart durch ein entsprechend differenziertes Bildungsangebot zur vollen Entfaltung bringen könnten. Zum 25-jährigen Schuljubiläum im Jahre 1928 sagte sie rückblickend:

„Die … Geschichte unserer Mädchenschule hier spiegelt die Entwicklungsgeschichte der Mädchen- und Frauenbildung überhaupt wider … [Um 1900] bestand die Aufgabe für die Frau darin, den Beweis zu erbringen, daß sie geistig dem Mann ebenbürtig sei, daß sie intellektuell dasselbe leisten könne wie er. Der Beweis ist heute restlos erbracht. Männer, die heute noch daran zweifeln, werden auch von ihresgleichen nicht mehr ernst genommen oder sie sind verkalkt. Damit hat sich die Aufgabe für die Frau gewandelt. Jetzt … hat sie nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, die Wege zu suchen, die sie auf eigenen, den ihrem Geschlecht eigentümlichen und notwendigen Wegen zu dem überlieferten Bildungsgut führen. So wie der Mann nach den ihm gegebenen Gesetzen, muß die Frau ihrer Art nach zu dem Letzten vordringen – das gleiche Ziel, – verschiedene Wege."

Ihren Anfang nahm die Kreuznacher Frauenschule an Ostern 1907, als Lina Hilger ein 11. Schuljahr als frauenspezifische Fortbildungsklasse einrichtete. Zwei Jahre später folgte ein 12. Schuljahr mit frauenspezifischer Ausrichtung. Der Lehrplan dieser Klassen sah die reduzierte Fortführung wissenschaftlicher Fächer wie Deutsch und Rechnen vor, hatte aber mit 18 Wochenstunden einen eindeutigen hauswirtschaftlichen Schwerpunkt, in dem praktische, haushaltsbezogene Arbeit und die Vermittlung hilfreicher Kenntnisse zu sonstigen Anforderungen des täglichen Lebens im Vordergrund standen. So sollten die Voraussetzungen für die Ausbildung zur Kindergärtnerin, Hauswirtschaftslehrerin oder Gewerbelehrerin geschaffen werden.

Lina Hilgers legendäres, noch ohne Gendern formuliertes Motto „Fröhlich sei der Schüler, fröhlicher der Lehrer, am fröhlichsten der Direktor" fasst einprägsam zusammen, dass für sie die Freude den Grundton des Schullebens bilden sollte, der sowohl das Lernen als auch das gemeinsame Feiern bestimmte. Sie war zutiefst überzeugt von der humanisierenden Wirkung alles Schönen und gab daher in ihrer Bildungsarbeit der Kunsterziehung, der Musik und dem Schultheater sowie der Ausrichtung anspruchsvoller, dem Jahresablauf angepasster Schulfeste breiten Raum. Sie schrieb selbst einige Theaterstücke und das von ihr verfasste Weihnachtsspiel wurde bis 1967 jährlich aufgeführt.

Das neue Schulhaus in der Wilhelmstraße

Naturgemäß gab es bei der Gründung der Kreuznacher Mädchenschule im Jahre 1903 noch kein eigenes Schulhaus für die neue Schule, so dass der Unterricht einige Jahre lang an mehreren, zum Teil weit auseinander liegenden Stellen der Stadt stattfand. Dieser unhaltbare Zustand fand am 30. September 1912 sein Ende mit der Einweihung des von Stadtbaumeister Hugo Völker entworfenen imposanten Schulneubaus an der Wilhelmstraße, für dessen Verwirklichung sich Lina Hilger bei den städtischen Behörden und im Stadtrat energisch eingesetzt hatte.

Die nachfolgende Beschreibung von Hans-Dieter Hamburger, einem früheren ersten Direktorstellvertreter am Lina-Hilger-Gymnasium, lässt die differenzierte pädagogische Funktionalität des neuen Schulgebäudes gut erkennen:

„Die Gesamtanlage … bestand aus 3 Teilen: dem Haupthaus entlang der Traubenstraße, rechtwinklig angesetzt die Turnhalle und an deren Südseite der Trakt für die Frauenschule mit Eingang von der Wilhelmstraße … In den 3 Geschossen des Hauptgebäudes waren 15 Klassenräume von je 50 m² Größe. Außerdem lagen im Erdgeschoß der Physiksaal mit Sammlungsraum, im Dachgeschoß Zeichensaal, Handarbeitssaal und Singsaal, schließlich im

Frauenschulklasse 1926. Foto: KMZ

Kellergeschoß der Chemiesaal mit Sammlungsraum und ein Werkraum. Dazu kamen Direktorzimmer, Sekretariat, Lehrerzimmer, Bibliothek und Lehrmittelräume. Von den Klassenräumen lagen 12 zur ruhigen Traubenstraße hin, damit war das Straßenlärmproblem gut gelöst. Gekrönt war das Haupthaus durch ein Türmchen mit der Schuluhr und einer Plattform, von der aus man einen schönen Blick über die Dächer der Stadt auf die umgebenden Höhen hatte. Die Turnhalle … war gleichzeitig als Aula gedacht … Der Trakt der Frauenschule schließlich enthielt die Lehrküche, Speisezimmer, einen Unterrichtsraum, Räume für den Kindergarten und im Dachgeschoß die Wohnung des Hausmeisters."

In die liebevolle, Ruhe ausstrahlende innenarchitektonische Ausgestaltung, die vielfach Motive des Jugendstils aufgriff, hatte Lina Hilger eigene Ideen mit eingebracht.

Am 2. Januar 1945 wurde das Schulgebäude bei einem großen Luftangriff auf Bad Kreuznach so stark zerstört, dass nach dem Zweiten Weltkrieg von einem Wiederaufbau abgesehen wurde. Erst 6 Jahre später wurde der Bau des heutigen Lina-Hilger-Gymnasiums an der Gustav-Pfarrius-Straße in Angriff genommen.

Der Ausbau der Frauenschule

Im Jahre 1926 erfolgte dann in einer gewaltigen Kraftanstrengung der Ausbau der 1907 begonnenen Frauenschule zu einem komplexen System von Frauenoberschule und Frauenschul-Oberlyzeum, das je nach erstrebtem Abschluss 12, 13 oder 14 Schuljahre dauerte. Meine Vorgängerin im Schulleitungsamt, Frau Angelita Schönborn, hat dieses System einmal wie folgt beschrieben: „An die (Mittelstufe) des Lyzeums schloß sich nach wie vor die einjährige Frauenschule an, in die alle Schülerinnen, die sich weiterbilden wollten, eintraten, aber sie teilte sich in zwei Abteilungen, die Frauenschule A und B. Auf die Frauenschule A baute als zweites Jahr weiterhin das Kindergärtnerinnenseminar auf, das mit einer entsprechenden Abschlußprüfung endete. Auf die Frauenschule B folgte ein zweites Frauenschuljahr" ohne spezifische Abschlussprüfung. Danach gabelte sich die Schulausbildung weiter: entweder in ein drittes Frauenschuljahr, dessen Abschlußprüfung zum Eintritt in die Berufsausbildung als Gewerbelehrerin berechtigte, oder in ein drittes und viertes Schuljahr, die zur allgemeinen Hochschulreife führen sollten.

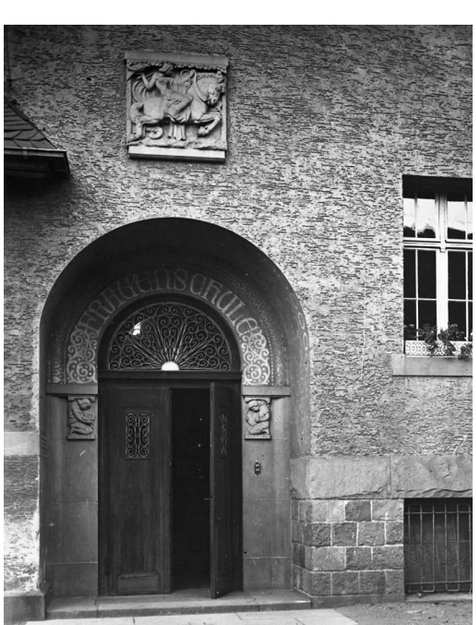
„Der auf der Frauenschule basierende dreijährige Schultyp wurde Frauenoberschule, der vierjährige wurde Frauenschul-Oberlyzeum genannt. Beiden gemeinsam war die Verbindung von wissenschaftlicher und praktischer Arbeit. Die praktische Arbeit war für die Frauenoberschule während der drei Jahre verbindlich, für das Frauenschul-Oberlyzeum nur in den ersten zwei Jahren. Ihr Gegenstand wechselte halbjährlich zwischen Kochen und Hauswirtschaft, Nadelarbeit oder Kindergartenpraxis. Im dritten Jahr der Frauenoberschule setzten zweimonatige Praktika ein, die unter Aufsicht der Schule in größeren Betrieben, in Kinderheimen, Erholungsstätten und Hotels stattfanden. Das dritte und vierte Jahr des Frauenschul-Oberlyzeums diente in verstärktem Maß der wissenschaftlichen Ausbildung, die Fächer des Frauenschaffens entfielen … Das vierjährige Frauenschul-Oberlyzeum wurde jedoch nur als einmaliger Versuch genehmigt, so daß an der Kreuznacher Schule nur ein vierjähriger Oberstufendurchgang und nur ein Abitur dieser Art stattfanden. Es wurde 1930 von acht Schülerinnen abgelegt."

Mit Vorträgen bei pädagogischen Konferenzen und etlichen einschlägigen Veröffentlichungen wirkte Lina Hilger auch überregional an der Entwicklung mädchen- und frauenspezifischer Bildungskonzepte mit.

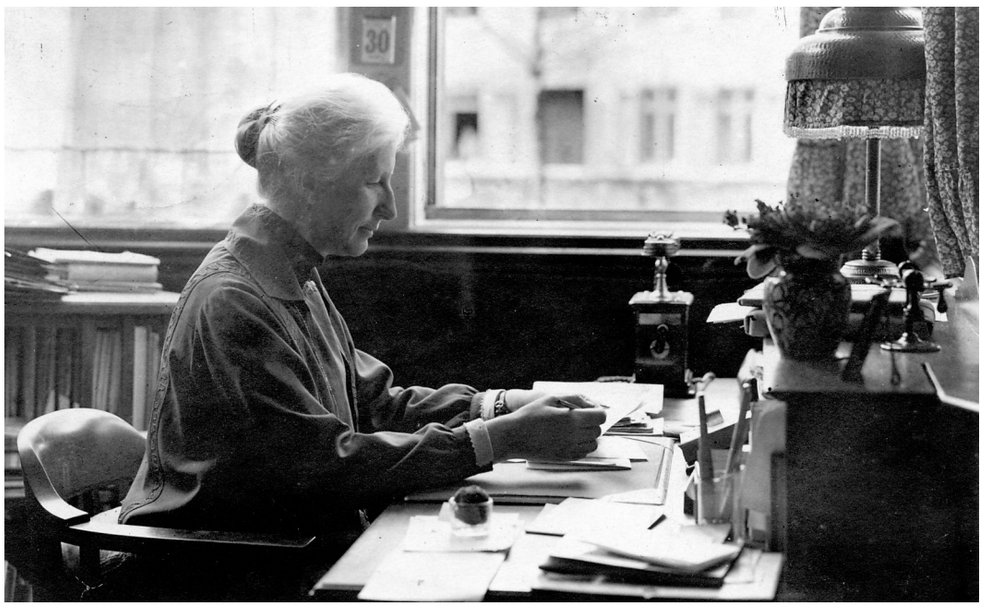
Von der Powerfrau zum Burnout

Die gewaltigen Anstrengungen beim Auf- und Ausbau ihrer Frauenoberschule, namentlich in den ausgehenden zwanziger

Das Schulhaus von 1912 in der Wilhelmstraße. Foto: KMZ



Portal am Eingang zur Frauenschule. Foto: KMZ



Lina Hilger am Schreibtisch 1928. Foto: KMZ

Jahren, blieben bei Lina Hilger nicht ohne gesundheitliche Folgen und seit 1929 stellten sich Erschöpfungszustände bei ihr ein, die wir heute wohl als „Burnout“ bezeichnen würden. Am 7. März 1930 zog sie mit einem Antrag auf eine längere Beurlaubung daraus die Konsequenzen.

Der Antrag, den sie an Bürgermeister Dr. Fischer richtete, hatte folgenden Wortlaut:

„Schon seit vergangenem Jahr fordert der Arzt [gemeint war ihr Hausarzt Dr. Karl Hessel] einen längeren Erholungsurlaub für mich. Der neuen Pläne wegen konnte ich bis jetzt nicht daran denken. Da in wenigen Tagen aber die ersten Abschlussprüfungen sein werden, der Aufbau also bis zu Ende durchgeführt sein wird und die Frauen=Ober=Schule im kommenden Jahr ohne Neuerungen weiter läuft, so scheint jetzt der Augenblick gekommen, dass ich der ärztlichen Forderung nachkommen kann, ohne dass der Aufbauplan dadurch geschädigt wird. Ich bitte daher unter Vorlage der beiden ärztlichen Gutachten – a) des Hausarztes b) des Kreisarztes – um einen sechsmonatlichen Urlaub von Beginn der Osterferien ab. Als Vertretung wird Frau Oberstudienrätin Dr. Gantenberg die Leitung der Schule übernehmen. Sie muss dadurch in ihren Stunden entlastet werden. Wir haben überlegt, dass es sich voraussichtlich so regeln lassen wird, dass sie neben der Leitung 15 Stunden erteilt.

Ich hoffe, durch Verschiebung in der Stundenverteilung es möglich machen zu können, dass die 5 Stunden, die Frau Gantenberg von ihren Pflichtstunden der Leitungsgeschäfte wegen nicht erteilen kann, sowie die 8 Stunden, die als meine Pflichtstunden vorgesehen sind, also 13 Stunden im ganzen, von einer in Kreuznach lebenden Lehrerin nebenamtlich gegeben werden, damit sich die Vertretungskosten vermindern.

Ich hoffe, nach einer längeren Ausspannung mit alter Kraft die Arbeit wieder aufnehmen zu können. Auch die Gedanken der Frauen=Oberschule werden durch die Besinnungsmöglichkeit dieser Ruhepause nur an Tiefe gewinnen, was auch unserer Schule hier wieder zu gute kommen wird. Ich bitte daher um Genehmigung.“

Hausarzt Dr. Hessel schrieb in seiner „Ärztlichen Bescheinigung“:

„Frau Direktor Lina H i l g e r, Kreuznach, welche im Laufe der letzten Jahre mehrfach in meiner Behandlung stand, ist durch zu große Arbeit (Gestaltung neuer Schulform, dauernde längere Nachtarbeit) im Laufe der letzten Jahre sehr stark überlastet gewesen, sodass ich einen längeren Erholungsurlaub mit vollständiger Entspannung aus dem Beruf für dringend notwendig halte.

Durch diesen Urlaub wird der derzeitige Erschöpfungszustand wieder behoben werden, während bei Fortdauer der Ueberarbeitung mit einem weiteren Versagen der Kräfte zu rechnen ist.“

Kreisarzt Dr. Vollmer bestätigte diesen Befund und riet „auf das Dringendste“ zu einem „mindestens ½jährlichen“ Erholungsaufenthalt.

Bürgermeister Dr. Fischer äußerte sich zu Lina Hilgers Urlaubsantrag am 22. März 1930 gegenüber dem Provinzialschulkollegium, d.h. der vorgesetzten Schulbehörde in Koblenz, wie folgt:

„Der Gewährung eines Erholungsurlaubes von 6 Monaten vermag ich ohne weiteres nicht zuzustimmen. Meines Erachtens sollte nach einem Erholungsaufenthalt von 3 Monaten erneut die Notwendigkeit einer weiteren Beurlaubung geprüft werden.“

Am 3. April erklärte sich Dr. Fischer gegenüber der Schulbehörde damit einverstanden, „daß der Urlaub einstweilen vom 24. April bis 30. Juli ds.Js. erteilt wird. Sollte dann der Gesundheitszustand der Frau Direktor einen weiteren Nachurlaub erfordern bestehen gegen die Verlängerung keine Bedenken.“

Am 25. Juli 1930 beantragte Lina Hilger die Verlängerung ihres Urlaubs bis Ende Oktober und diesem Antrag wurde mit Zustimmung der Koblenzer Schulbehörde stattgegeben. Insgesamt war die Leiterin des Städtischen Lyzeums damit vom 24. April bis zum 1. November 1930 von ihren dienstlichen Verpflichtungen befreit.

Die große Italienreise

Um auch räumliche Distanz zu den zuletzt nicht mehr verkraftbaren Anstrengungen ihres schulischen Engagements zu gewinnen, unternahm Lina Hilger während ihres Erholungsurlaubs ohne Begleitung eine siebenwöchige Italienreise. Die wichtigsten Stationen dieser Reise waren Florenz, Perugia, Assisi, Orvieto, Rom, Neapel, Capri, Pompeji, Palermo, Taormina und Syrakus. In Rom traf sie ihre ehemalige Schülerin Hanna Cauer, die damals von ihr eine Büste fertigte, deren Ton- und Bronzeausführung sich seit vielen Jahren im Lina-Hilger-Gymnasium befinden.

Für ihre Lebensfreundin Elsbeth Krukenberg verfasste sie einen tagebuchartigen Reisebericht, der sich im Schularchiv des Lina-Hilger-Gymnasiums befindet. Der Text ist in mehrerlei Hinsicht bemerkenswert. Zunächst einmal ist er ein eindrucksvolles Zeugnis für Lina Hilgers beinahe unbändige Reiselust, die sie zeit ihres Lebens in Deutschland und Europa unterwegs sein ließ und sie immer wieder zur textlichen und bildlichen Verarbeitung ihrer Reiseeindrücke veranlasste.

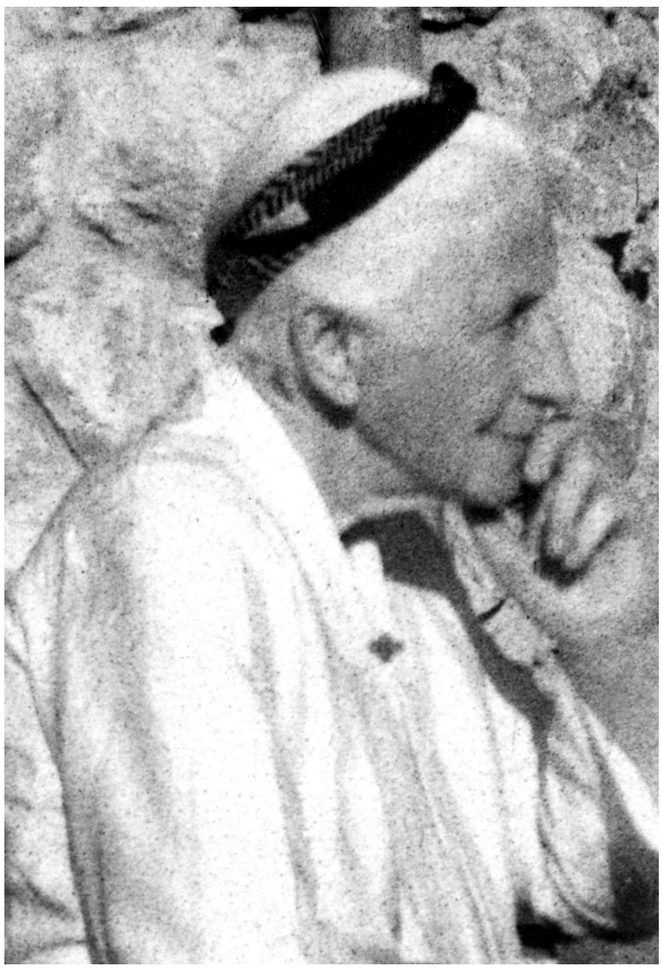
Des weiteren weist der Text Lina Hilger als eine genaue und engagierte, als ebenso teilnehmende wie kritische Beobachterin aus. Historische, politische, soziologische, pädagogische, philosophische und tourismuskritische Ausführungen verbinden sich

Lina Hilger mit Abiturientinnen 1930. Foto: KMZ

darin mit Schilderungen von Natur und Kunst zu einem differenzierten, komplexen und reflektierten Bild Italiens am Beginn der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts. Ebenso deutlich werden Lina Hilgers Humor, ihre Weltoffenheit, ihre Toleranz und auch ihr Sinn für leibliche Daseinsfreuden. Und schließlich ist es ein Text von beträchtlicher literarischer Qualität.

Einige Zitate aus dem Reisetagebuch mögen die heilsame und befreiende Wirkung der Italienerlebnisse auf Lina Hilgers angeschlagene gesundheitliche Situation belegen. So schreibt sie über das Alltagsleben in Neapel:

„Alles wird auf der Straße gemacht, auch heute noch, da wird auf der Nähmaschine genäht, Schreiner hobeln, Hausfrauen tun ihre Arbeit, Körbchen werden herunter gelassen, in die Waren … reingelegt werden, – Straßenhändler, herrliche Obstwagen, Kirschen in Bündeln, Citronen und Apfelsinen an Zweigen mit Blättern, viel schönes Gemüse, einer setzt sich auf die Straße und verbindet sein Bein, ein schwer beladener Wagen kommt, und der Fuhrmann setzt sich mit Bekannten einfach auf die Straße und sie trinken Wein, – eine Großmutter laust ein Kind, ein anderes läßt sich mitten auf der Straße zu einem großen Geschäft nieder. Man sieht dicht nebeneinander ein Weib in Lumpen, wie sie es bei uns nur auf dem Theater gibt und daneben hohe Eleganz, eine Spelunke, daneben eine sehr appetitliche Delikatessenhandlung. In dem einzigen Raum, der an die Straße grenzt, dessen Türen und Fenster ganz offen stehen, sind auch noch die breiten Ehebetten. Oft liegt noch jemand drin."



Lina Hilger in ihren letzten Tagen (1942). Foto: KMZ

An anderer Stelle betont sie:

„Wovon ich nie genug bekommen könnte, … das ist die wundervolle, ruhige Linie des Vesuv, mit den unaussprechlich zart getönten Farben. Als ich ihn zum ersten Mal sah, wurde ich ganz still. Ein so stiller, großer Berg, der immer rauchte! Und immer, immer steigt eine Wolke von ihm auf, bald dick weiß, bald leicht gekräuselt, bald sich weit ausdehnend und den ganzen oberen Bergrand … verhüllend. Dieser Berg wirkt für mich so unendlich wohltuend … Göttlich unberührt scheint er über all diesem zu leben."

Ihre Beschreibung des Aquariums von Neapel schließlich gerät zu einem kleinen schriftstellerischen Kabinettstück:

„Wunderschön waren da: Glockentierchen wie Datteln, grünsilbrig-rot schimmernd, azurblaue Fische; ein närrischer roter Fisch wie ein Mensch, der sich immer hinsetzte; überhaupt schwammen als Fische viele gute Bekannte herum, die ich mit Namen hätte anreden können, Damen und Herren, Stadträte, Bankiers usw. Ein Hummer kratzte sich je nach Bedarf mit einem seiner vielen Beine oder zog an seinem Stielauge herum; eine andere Art Krebs, so groß wie eine kleine Katze, glich einem Nilpferd, rechts und links vorn mit je zwei Lappen, die herunterhingen. Ein Jesuitenhut mit den malerischsten Verrenkungen schwamm herum; der Zitterrochen oder Aal steckte sein Haupt beharrlich in das Ende einer Tonröhre, die absichtlich dafür hingelegt zu sein schien, während seine Mitinsassen, aalähnliche Geschöpfe mit Köpfchen wie kleine Affen immer das Maul aufmachten und dann mit einmal den Kiefer erweiterten, so daß es aussah, als wenn sie gähnten. Manche Fische schwänzelten wie Damen, aber das Drolligste und Absurdeste war ein Polyp mit acht etwa 1 m großen Fangarmen, die mit zahllosen Saugfüßchen erst an der Scheibe festklebten; dann ermannte er sich, gab sich einen Ruck und schwamm nun vorwärts, die große Haubenblase, die er vor dem Kopf hatte, vorgestreckt wie ein Ei, alle Fangarme hinter sich wie einen Mantel zusammengelegt. Nun kam ein Widerstand, und mit einer wunderbaren Anmut entfaltete er die acht Arme und ließ sich und sie schlapp niedersinken. Immer anders immer gleich anmutig. Man hätte ihm stundenlang zusehen können."

Zu den körperlichen Genüssen der Reisenden gehörten gutes Essen, guter Wein, häufiges Schwimmen und ausgedehnte Wanderungen möglichst abseits des städtischen Gedränges. So schreibt sie von ihren „geliebten Spaghetti mit Tomatentunke" und dass sie „jeden Abend ¼ Wein mit Wasser" getrunken habe. Besonders der Wein auf Sizilien hatte es ihr angetan:

„Der Wein in Syrakus ist großartig. Nicht der schwere, süße Muskatwein, den ich neulich mal probierte, nein, ein Rotwein … solchen Wein gibt's nun doch nicht bei uns, mit solcher Glut gekocht. Früher habe ich nie gewußt, was Durst ist. Wohl hab ich gern Wein getrunken, aber an dem Durstgefühl, das ich jetzt habe, merke ich, dass die Luft doch vielleicht heißer ist, als man meint."

Zum Schwimmen schreibt sie unter anderem:

„Mit dem jungen Bankbeamten aus Wien, der mein Tischnachbar ist, war ich am Badestrand von Palermo schwimmen, ganz unbeschreiblich schön. Allein hinzugehen, hätte ich wohl nicht den Mut gefunden." Mutiger war sie dann in Taormina: „Der ganze Vormittag wird vom Baden ausgefüllt. Ich gehe zu Fuß zum Strand, 35 Minuten. … Es ist sehr einfach am Strand, und das grade ist schön. Die Wellen kommen meist flach, aber doch so, dass es herrlich ist, auf dem ganz flachen Ufer im Wasser zu liegen wie ein Seehund und sie über sich hinrollen zu lassen."

Zu einem besonderen Erlebnis für Lina Hilger wurde eine Wanderung auf Capri am 10. Juni:

„Mein Sonntagskind-Instinkt muss mich geführt haben, dass ich wirklich ahnungslos den richtigen Pfad erwischte. Denn er ging ohne jede Aussicht, drei Schritt breit zwischen hohen Mauern rechts und links, hin und her. Aber endlich sanken die Mauern, es kam eine Bank, ich sah Capri unter mir mit den weißen orientalischen Häusern … Aber da der Pfad eben weiter ging, bin ich ihm nach und nach hundert Schritt da tat sich die Herrlichkeit des Paradieses vor mir auf. Ich war am Ende des Sattels und sah plötzlich hinab auf die Klippen des Südufers. Das blaue, blaue Meer brandete mit weißem Schaum an, und zu diesem gleichmäßigen Rauschen, dem Rauschen südlicher Meere, das mir immer in Sehnsucht und Weite das Herz freier schlagen lässt, kam, vom Winde herbeigeführt, je und je eine Duftwolke von blühendem, duftendem Ginster und vom blühenden Wein."

Solche Erlebnisse wirkten sich ganz sicher positiv auf ihr Befinden aus. Schon drei Tage zuvor hatte sie in Neapel geschrieben: „Gesundheitlich geht es mir sehr gut."

Körperlich und seelisch war Lina Hilger am Ende ihres halbjährigen Erholungsurlaubs wieder zu Kräften gekommen, so dass sie ihr fruchtbares pädagogisches Wirken an der von ihr aufgebauten Schule wieder aufnehmen konnte. Schon zweieinhalb Jahre später geriet sie dann aber in Konflikt mit dem Nationalsozialismus, im Verlauf dessen sie ihr Amt als Schulleiterin verlor.

Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus

Nach dem die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 an die Macht gekommen waren, kam es am 1. April 1933 auch in Bad Kreuznach zu ersten massiven Ausschreitungen gegen jüdische Bürger und Geschäfte. Am Tag darauf sagte Lina Hilger im Lehrerkollegium, sie schäme sich nun, eine Deutsche zu sein, und kam damit ins Fadenkreuz nationalsozialistischer Bestrebungen, sie aus dem Dienst zu entfernen. Ein Übriges tat eine Eingabe eines Theologiestudenten an den Preußischen Kultusminister, in der es hieß:

„Den Nationalsozialisten spricht sie jegliches Christentum ab. Das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter wagt sie in folgender Weise zu deuten: Es liegt ein Nationalsozialist schwer verwundet und hilflos im Straßengraben. Ein anderer Nationalso-

zialist kommt und geht vorüber. Dann kommt ein Jude und hilft ihm."

Ein Ereignis am 29. April 1933 führte schließlich dazu, dass sie von jetzt auf gleich vom Dienst suspendiert wurde und die Schule nicht mehr betreten durfte. Zur nachträglichen Feier von Hitlers Geburtstag, der mit dem 20. April in die Osterferien gefallen war, schmückten Schülerinnen, die dem nationalsozialistischen Bund deutscher Mädel (BDM) angehörten, die Aula der Schule. Als Lina Hilger hörte, dass im Mittelpunkt des Schmuckes die Hakenkreuzfahne hing, befahl sie, diese zu entfernen mit der Begründung, sie könne ihre jüdischen Schülerinnen nicht vor diese Fahne setzen. Eine BDM-Schülerin telefonierte daraufhin mit dem Kreisleiter, dieser mit der Schulbehörde in Koblenz und kaum eine Viertelstunde später war die Schulleiterin telefonisch von ihrem Amt suspendiert.

Am 19. Mai 1933, dem Tag der deutschlandweiten Bücherverbrennung, die auch im Schulhof des Bad Kreuznacher Lyzeums stattfand, ließ sie die Schulbehörde wissen, dass eine Gleichschaltung mit ihr nicht möglich sei und beantragte selbst ihre endgültige Pensionierung. Diese wurde mit Wirkung vom 1. Juli 1933 vollzogen. Lina Hilger war durch die Umstände ihres Ausscheidens aus der Schulleitung tief getroffen, auch wenn sie selten darüber sprach. Wie es zeitweise ganz tief in ihrem Innersten aussah, offenbarte sie mit dem Satz: „Die Wasser der Trübsal reichen mir bis an die Seele." Lina Hilger war gewiss keine Widerstandskämpferin, aber sie zeigte Standhaftigkeit und sagte Nein zu einer menschenverachtenden Ideologie und zu einem unmenschlichen Regime, eine Haltung, die gerade heute wieder von brennender Aktualität ist.

Letzte Jahre im Schwarzwald

Nach den bitteren Erfahrungen des Jahres 1933 verkauften Lina Hilger und ihre Lebenskameradin Elsbeth Krukenberg ihr Bad Kreuznacher Haus und zogen 1936 nach Bad Teinach im Schwarzwald.

Haus „Orplid" in Bad Teinach. Foto: KMZ

Dort hatten sie sich durch den Bad Kreuznacher Stadtbaumeister Hugo Völker, der ja auch das Schulhaus in der Wilhelmstraße entworfen hatte, ein neues Haus im Schwarzwaldstil bauen lassen. Sie gaben ihm, wie schon ihrem Haus in Bad Kreuznach den Namen „Haus Orplid", nach einem Gedicht Eduard Mörikes, in dem es heißt: „Du bist Orplid, Mein Land! Das ferne leuchtet, vom Meere dampfet dein besonnter Strand …"

Es wurde ein gastfreundliches Haus, in welchem Elsbeth Krukenberg und Lina Hilger vor allem in den Sommermonaten zahlreiche Gäste empfingen. Von hier gingen auch die vielen Briefe ins Land – manchmal waren es bis zu 15 am Tag –, mit denen Lina Hilger den Kontakt zu den ehemaligen Schülerinnen und Freunden, die ihr verbunden blieben, aufrecht erhielt. Zu einer besonderen Form der persönlichen Begegnung im ausgewählten Kreis wurden die von ihr bis 1939 regelmäßig im Sommer organisierten Kunstreisen beispielsweise nach Franken, an den Niederrhein oder ins Elsass. Eine Teilnehmerin erinnerte sich später: „Diese Reisen hat sie bis ins Kleinste … vorbereitet, und sie freute sich das ganze Jahr darauf. Dann war sie wieder jung …"

Seit 1933 engagierte sich Lina Hilger auch jährlich einige Wochen als Hausmutter in einem von den Quäkern betriebenen Heim in Bad Pyrmont, in dem Opfer des NS-Regimes nach ihrer Entlassung aus dem Konzentrationslager betreut wurden.

Der Ruhestand ermöglichte ihr nicht zuletzt teils mehrwöchige Besuche bei ihrem mit seiner Familie in München lebenden Bruder Eduard. 1933, 1935 und 1936 verlebte sie dabei glückliche Tage. Dann erkrankte der Bruder an Zungenkrebs. Sie besuchte ihn noch einmal im September 1937, danach folgten Briefe jeden zweiten Tag und im Juni 1938 stand sie an seinem Sterbebett. Ein Jahr später griff die unselige Krankheit nach ihr selbst.

Im August 1939 wurde sie im Diakonissenhaus in Heidelberg an Brustkrebs operiert, und in den folgenden Monaten konnte sie einige Hoffnung haben, die Krankheit zu überwinden. Inzwischen war der Zweite Weltkrieg ausgebrochen. Was sie als Pazifistin dabei empfand, äußerte sie in einem Brief:

„Ach, noch einmal Krieg! Es ist so furchtbar, so unselig, daß man immer noch meint, alle vernünftigen Menschen müßten vereint dagegen aufstehen und es sich nicht gefallen lassen. Ich bin ganz hoffnungslos, daß jetzt Friede kommen könnte. Nein, der Krieg wird weitergehen, und grenzenlose Vernichtung wird die Folge sein."

Bald machte sich die tödliche Krankheit wieder bemerkbar. Anfang Januar 1942 wurde Lina Hilger in die Frankfurter Klinik eines Neffen von Elsbeth Krukenberg eingeliefert, und Mitte März wurde das nahe Ende zur Gewissheit. Am 13. April schloss sie für immer die Augen. Die Urne der Verstorbenen wurde im zwischenzeitlich leider arg verwahrlosten Krukenbergschen Familiengrab auf dem Endenicher Friedhof in Bonn beigesetzt. Eine überwucherte Gedenkplatte erinnert dort bis heute an die bedeutende Kreuznacher Schulleiterin und Schulreformerin.

Gertrud Bäumer, die große alte Dame der deutschen Frauenbewegung, schrieb über sie: „Im Krankenhaus in Frankfurt starb nach langer schwerer Krankheit eine der feinsten und schöpferischsten Pädagoginnen ihrer Generation."

Krukenbergsches Familiengrab auf dem Friedhof Bonn-Endenich. Foto: KMZ

Schlussbemerkung

Lina Hilger war zutiefst durchdrungen von der Verantwortung für alles Wertvolle des menschlichen Daseins, und diese Verantwortung, die heute nicht zuletzt die Sorge für die Umwelt mit einschließt, legt sie uns als ihr eigenstes und eigentliches Vermächtnis auf.

Das 1959 nach ihr benannte Lina-Hilger-Gymnasium in Bad Kreuznach kann stolz sein auf seinen Namen, erinnert er doch dauerhaft an eine großartige Frau, eine bedeutende Pädagogin und vor allem an einen wunderbaren Menschen, dessen positive Ausstrahlung die Atmosphäre dieser Schule bis heute und hoffentlich auch künftig in hohem Maße prägt.

Hinweis

Horst Silbermann hielt diesen Vortrag anlässlich der Herbsttagung des Vereins für Heimatkunde für Stadt und Kreis Bad Kreuznach e.V. am 16. November 2024. Die Redaktion ist glücklich, dass er der Publikation des Vortrags in dieser Form zugestimmt hat.

Die Bad Kreuznacher Heimatblätter (ISSN 2512-5273) erscheinen monatlich in Zusammenarbeit mit dem Verein für Heimatkunde für Stadt und Kreis Bad Kreuznach e.V. (v.i.S.d.P. Anja Weyer M.A. und Dr. Jörn Kobes M.A., Heimatwissenschaftliche Zentralbibliothek, Hospitalgasse 6, 55543 Bad Kreuznach, Telefon 0671/27571, E-Mail: hwzb@heimatkundeverein-kh.de).